Beinahe verpasst!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kling gling bum bum und tschingtada

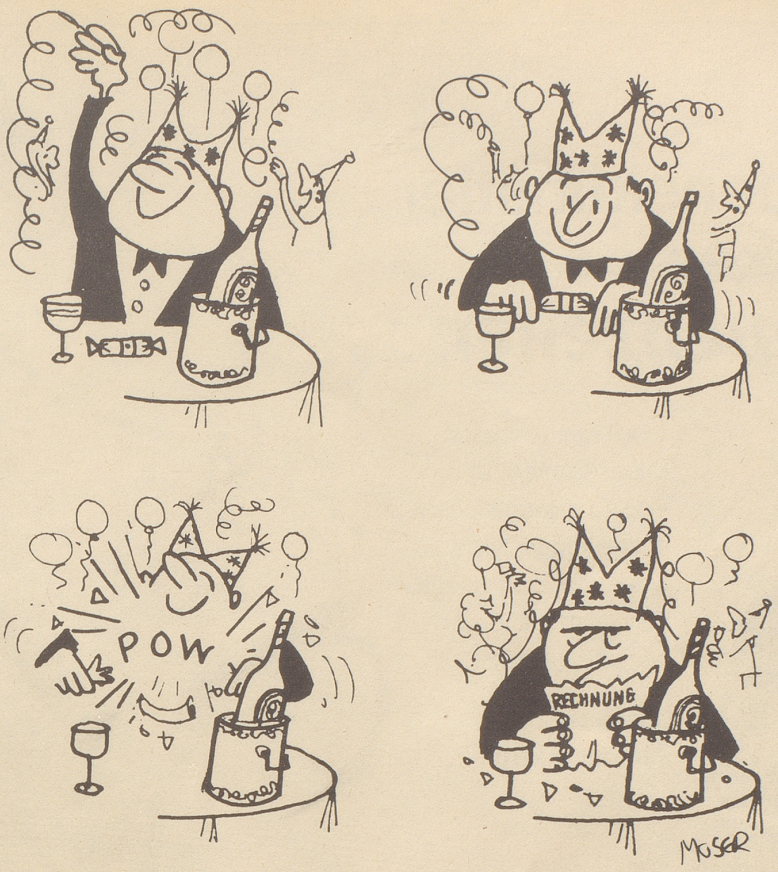
Ungefähr so tönts in einem Gedicht, das mir aus der Schulzeit noch bruchstückhaft in Erinnerung haftet und – so glaube ich – von Liliencron stammt.

Jene Schulzeit überschnitt sich bei mir mit den sattsam bekannten tausend Jahren, während denen wir im Radio unseres nördlichen Nachbarn die großdeutsche Version von ‹die Musik kommt› hörten: Bummbumtrara und tschingtada – mit Chor! Begeisterte Männerstimmen; der Chor von Militärmusik begleitet; und alles im straffen Marschrhythmus. Seither ist mir das erwähnte Gedicht incl. diese Art Chorvorträge einigermaßen verleidet. Mit dieser Allergie hat das Folgende indessen nichts zu tun:

In unseren Schallplattenhandlungen werden auch Platten der «meazzi edizioni discografiche - milano» feilgeboten. Auch die Platte M 01093. Sie enthält – zwei-drei - mit militärischer Blasmusikbegleitung – bumbum – das Lied ‹Inno dei Lavoratori› und -tsching-bumbum und maarschsch – ‹Bandiera Rossa›, letzteres – zwei, drei – ähnlich unserem Soldatenlied ‹E il fucile que noi abiamo . . .›

Ebenso schlicht wie kurz gesagt: Es handelt sich um kommunistische Kampflieder – zwei, drei –, und wenn daran noch irgendwelche Zweifel bestünden, dann werden diese durch die Aufmachung der Plattentasche entkräftet: Sie imponiert durch ein leuchtendes Rot und ist – auf einer Fläche von 5×5 cm, zwei, drei – geziert durch ein ebenso leuchtendes weißes Emblem: Sowjetstern sowie Sichel und Hammer. Kein Zweifel, die Platte, wohl vornehmlich für den italienischen Fremdarbeiter importiert und feilgeboten, dient der politischen Betreuung und marschtüchtigen Förderung auf musikalischer Basis – tsching - bum – drei – vier –!

Importiert sagte ich. Vertrieben in der Schweiz von einem Herrn aus Biel mit Namen Röthlisberger. Also wohl ein Schweizer, zwei – drei . . . ! Ein Berner mit apertura a sinistra. Tsching-Bumm-Klang-Gloria, was Geld einträgt, ist gut! *Skorpion*



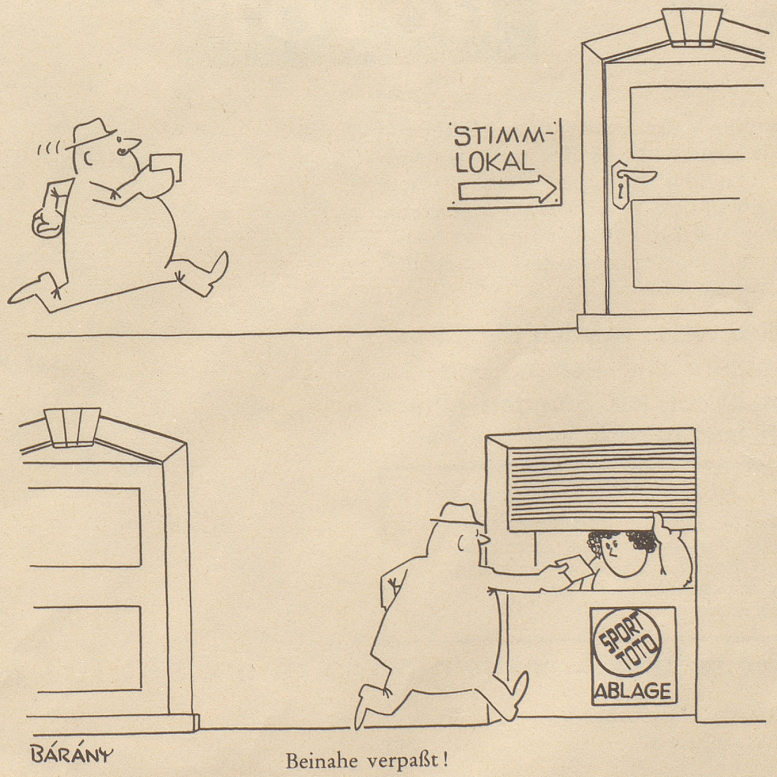
Die Fabel vom Fünfzigfrankenschein

Ein Fünfzigfrankenschein regte sich auf, nicht als Hundertfrankenschein geboren worden zu sein. Er unternahm alle Anstrengungen, um es zu ändern.

Er kam zu hohen und höchst stehenden Personen, er konnte sich aber weder vergrößern noch verkleinern. Er wurde als Fünfzigfrankenschein benutzt.

An ihm mögen sich Leute ein Beispiel nehmen, die glauben mehr zu sein, als sie zu geben vermögen. Sie besitzen nur jenen Wert, den sie erreicht haben und mit dem sie eingesetzt werden.

Hermann Ferdinand Schell



Beinahe verpaßt!